

legt waren, weil sie die Häupter der kaiserlich Gesinnten in Italien waren. Es kam von beyden Seiten aufs Neueste. Pabst Johann XXII. setzte den Kaiser ab, und bezogte ihn mit dem Kirchenbann. Kaiser Ludwig zog nach Rom, ließ sich daselbst zum Kaiser krönen, setzte gleichfalls den Pabst ab, und ließ dafür einen andern erwählen.

Der Kaiser fand jedoch in Italien eine ganz andere Welt, ein ganz anderes Gemüth, als jenseits der Alpen auf teutschem Boden: Er fand daselbst ein wankelmüthiges Volk, arglistige Fürsten, teutsche Treue von gewissenloser Schlaueit verhöhnt; Waffen, geschickter zum Meuchelmord als zur offenen Feldschlacht. So lange seine Kasse gefüllt war, war er von den Italienern angesehen und hochgepriesen, sobald aber dieselbe erschöpft schien, verließ ihn sein Heer, und seine Allirten waren ihm untreu, und denoch verlor Ludwig bey allen diesen Unfällen seine Geistesgegenwart nie; er wußte immer, in der größten Gefahr Rath zu schaffen. Das Glück fand ihn wohl zuweilen, — das Unglück aber nie schwach. Er troßte allen Gefahren. Von ihm kann man mit Recht sagen: (*Heros in utraque fortuna constantissimus.*) Auf seiner Rückkehr aus Italien schloß Ludwig zu Pavia mit den Söhnen seines verstorbenen Bruders, die ihn auf seinem Zuge begleiteten, einen Hausvertrag, gemäß dem die gesammten pfalz-baierschen Lande in zwey Theile getheilt wurden, wobey der Kaiser und dessen Söhne Oberbaiern und einen Theil jenseits der Donau, die Söhne Rudolfs hingegen die Rheinpfalz nebst andern erhielten. Niederbaiern hatte seinen eigenen Fürstenstamm.

Als Kaiser Ludwig in Deutschland angelangt war, schiez-